

BARBARA DÖRING

Geographische und historische Elemente der Stadtentwicklung in Stuttgart

Die Stadt als Siedlungskörper und die Gesellschaft befinden sich in einem ständigen, aber zeitlich verschiedenen Wandlungsprozeß. Die Phasenverschiebung bewirkt, daß Funktion, Form und Inhalt nicht identisch sein müssen.

Die Stadtentwicklung unterliegt auch heute dem Einfluß natürlicher Gegebenheiten und historischer Kräfte, die sich hemmend oder fördernd auf jene Maßnahmen auswirken, die der Planer vorbereitet. Stärke und Art der geographischen und historischen Einflüsse hängen eng mit der Form des Stadtwachstums zusammen. Sie sind nicht regelhaft und schematisch zu fassen, sondern müssen jeweils aus der besonderen Situation heraus induktiv gewonnen werden. Die wirksame Einbeziehung von Gestern und Heute in eine funktionsgerechte Stadt von Morgen verlangt, die historische Entwicklung der Stadt in Abhängigkeit vom natürlichen Milieu zu betrachten. Zudem muß beachtet werden, daß sich die Entwicklung der Stadt nicht vom Anfang bis heute kontinuierlich vollzogen hat, sondern durch Funktionswandel beeinflusst wurde. Die Lagewahl der älteren Stadt wurde meist von einer anderen Funktion bestimmt, als die heutigen städtischen Funktionen sie erfordern. Dadurch ergibt sich in vielen Fällen eine Diskrepanz zwischen Funktion und Lagewahl: manche Städte, wie auch Stuttgart, wurden an Standorten gegründet, die ihrer heutigen Funktion und weiteren Entwicklung eher hinderlich als förderlich sind.

Die Lage der Stadt Stuttgart mit der sie umgebenden Region – dem Wirtschaftsraum Mittlerer Neckarraum (MNR) –, im mittel- bis westeuropäischen Raum ist gekennzeichnet durch die Anbindung an das großräumige Verkehrsband vom Rheinmündungsgebiet über Rhein-Ruhr-Oberrheintal nach Basel mittels eines Verkehrsstranges, der sich über Rhein-Neckar und den Mittleren Neckarraum bis nach München zieht. Eisenbahn, Autobahn und der Neckar als Verbindung zu den großen Wasserstraßen schließen Stuttgart an die Hauptverkehrsadern an und überwinden so die Abseitslage der Stadt. Innerhalb der Bundesrepublik Deutschland nimmt der Mittlere Neckarraum eine Randlage ein, innerhalb des Landes Baden-Württemberg bildet er das Kernstück mit seinem Mittelpunkt Stuttgart. Die Verkehrsorientierung Stuttgarts geht hauptsächlich nach Norden als Folge der V-förmigen Abgrenzung des Mittleren Neckarraumes im Süden durch die Mittelgebirgskzüge des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb.

Die kleinräumliche Lage ist durch ungünstige Oberflächenformen gekennzeichnet, welche die besondere Entwicklung der Stadt auch heute noch maßgebend beeinflus-

sen. Die Stuttgarter Bucht, eine Traufbucht in der Keuper-sandsteinstufe des schwäbisch-fränkischen Schichtstufenlandes mit Wechsellagen von widerständigen Sandsteinen und weniger widerständigen Mergeln, mit einem Untergrund aus Muschelkalkschichten und Gipsen, ist ein von Natur aus sumpfiger Talkessel mit nur einer Trichteröffnung nach Norden und steil ansteigenden Hängen über der Talsohle mit Höhenunterschieden um 250 Meter. Dieser vom Relief her eher siedlungsfeindliche Platz ist heute Standort der größten Stadt Baden-Württembergs, seines wirtschaftlich-politisch-kulturellen Zentrums. Auch die natürliche Ausstattung des Raumes bot – nach heutigen Gesichtspunkten – keineswegs ideale Bedingungen für eine Besiedlung. Der Talboden war feucht, die Böden für eine ausgedehnte landwirtschaftliche Nutzung wenig geeignet. Die für den Weinbau erforderlichen Böden auf den Hängen des Kessels sind der Arbeit der Weingärtner zu verdanken, die durch ständiges Umgraben frischen Mergel an die Oberfläche brachten und so den mineralisch rohen Boden schufen, den der Weinstock bevorzugt.

Die Grundwasserverhältnisse sind ungünstig, obwohl es regelmäßige Wasserführung im Grenz dolomit gibt, aber die Einzugsgebiete sind oft zu klein. Die Wasser unter den häufig auftretenden Gipsschichten sind zu hart und als Trinkwasser nicht geeignet. Die Wasserverhältnisse, früher mit ausschlaggebend für den Standort einer Siedlung, wurden unzureichend und müssen heute durch Fernwasserversorgung ersetzt werden. Die frühere Stadt (um 1600 rund 9000 Einwohner, 1800 rund 21 500 Einwohner) konnte ihren Wasserbedarf noch durch Brunnen aus dem oberflächennahen Grundwasser decken. Die wachsende Bevölkerung (1900 rund 176 700 Einwohner, 1970 rund 632 000 Einwohner) und der steigende Wasserbedarf kehrten diese frühere Standortgunst – aufgrund ausreichender Wasserverhältnisse – um und machten sie zu einem Versorgungsproblem. Heute ist der Bodenseeraum der Hauptwasserlieferant für Stuttgart, zusammen mit dem Donauried.

Ein weiterer Faktor, der ebenfalls heute ins Gewicht fällt, ist die Verschlechterung des Stadtklimas als Folge der anthropogenen Überformung der Talhänge seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Verdrängung der Vegetation durch Bebauung vermindert die Sauerstoffanreicherung der Luft. Dazu kommt noch die mangelhafte Durchlüftung des Talkessels, zum einen verursacht durch die vorherrschende Windrichtung W-SW, die über den nach NO geöffneten Talkessel hinwegstreicht, zum anderen beeinträchtigen die bebauten Flächen auf den Hängen die

STUTTGART

(Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart. Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg, Nr. 2/22983.)



nächtliche Kaltluftzufuhr, so daß die tagsüber durch Emissionen aller Art entstehende Luftverschlechterung nicht in genügendem Maß ausgeglichen werden kann.

Die heutige Stadt nahm ihren Anfang im Taltiefsten in Anlehnung an das Gestüt *Ludolfs*, Sohn *Ottos des Großen*, und die zur landwirtschaftlichen Versorgung des Gestüts bestellten Siedlung Frankenbach. Später kam im Bereich der heutigen Schulstraße eine Kaufmannsniederlassung hinzu. Anfang des 13. Jahrhunderts wurde die Siedlung mit dem Stadtrecht versehen und befestigt, obwohl der Standort kaum ausreichende Voraussetzungen für die Wahrnehmung der früheren Gründungsfunktionen einer Stadt wie Verwaltung, Markt, Kirche oder Verkehr bot. Ebenso wenig wies die Lage im Talkessel eine Schutzfunktion gegen Überfälle in Kriegszeiten auf.

Die Grundbesitzverhältnisse im Tal aus den Anfängen der Stadt spiegeln sich durch die Zeiten bis heute wieder. Der herrschaftliche Grundbesitz lag nordwestlich und westlich anschließend an das Gestüt sowie in nordöstlicher Richtung talabwärts in Richtung Neckar: heute Schloßgarten, Obere und Untere Anlagen, Rosensteinpark; die früheren herrschaftlichen Seewiesen sind heute der Bereich der Universität und des Katharinenhospitals, der frühere Turnieracker nordwestlich der heutigen Königstraße wurde 1451 zur Oberen oder „Reichen“ Vorstadt, auf einem Teil des früheren herrschaftlichen Fronackers entstand Mitte bis Ende des 14. Jahrhunderts die Eßlinger = spätere Leonhardsvorstadt, deren Rest die heutige Altstadt ist. Auf diesen zusammenhängenden herrschaftlichen Flächen wurden zwar großzügige Vorstädte gebaut, deren Grundstücke sich aber, da sie in private Hand kamen, durch Erbteilung bis heute auf durchschnittlich 680 qm verkleinert haben, während die im herrschaftlichen Besitz verbliebenen Flächen, die nach 1918 geschlossen an die öffentliche Hand übergingen, ihre einstige Größe behalten haben. Die durch Erbteilung entstandene Kleinteiligkeit des privaten Grundbesitzes erschwert heute in starkem Maß die Durchführung von Planungsvorhaben, da die Stadt bei zunehmender Bodenknappheit notwendigerweise privaten Grundbesitz zu erwerben versuchen muß (rund 70 000 Grundeigentümer bei rund 630 000 Einwohnern). Der Funktionswandel der Innenstadt und die damit veränderte innerstädtische Flächennutzung fordern einen großzügigen Umbau für die Anpassung der Stadt an die Erfordernisse, welche die Gesellschaft in immer schnellerer Folge an sie stellt. Auf manchen wirtschaftlich wertvollen Flächen der Innenstadt stehen heute noch Wohn- und Gewerbegebiete mit überalterter Bausubstanz. Die Einbeziehung dieser Flächen in den innerstädtischen Funktionskreislauf wäre notwendig und sinnvoll, ist aber mit Schwierigkeiten verbunden, da diese Flächen durch private

Besitzverhältnisse noch an ihre Funktion gebunden sind. Vornehmlich in diesem Bereich bildet historisch Überkommenes, das seinen Platz behauptet und einen Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart schafft, eine besondere Problematik für die Zukunftsplanung.

Zu den historischen Tatsachen treten weitere räumliche Gegebenheiten, die im Fall der Stadt Stuttgart die Entwicklung besonders beeinflussen. Die Lage im Talkessel setzte räumliche Hindernisse und zwang die Stadterweiterungen in eine bestimmte Richtung, nämlich zunächst hangaufwärts und dann auf die umgebenden Hochflächen und die im Neckartalbereich liegenden Flächen vor dem Talkessel. Die Eingemeindung dieser Gebiete, deren Siedlungsstruktur und Topographie von der des Stuttgarter Kessels so verschieden ist, vergrößerten zwar die Markungsfläche und schufen Raum für das weitere Wachstum der Stadt, brachten aber auch gleichzeitig weitreichende verkehrstechnische Probleme mit sich, wie z. B. die Überwindung von Höhenunterschieden mit mehr als 300 m. Das unregelmäßige Stadtbodenrelief fordert die Anpassung der Straßenführung an die Höhenlinien, so daß selbst Hauptverkehrs- und Durchgangsstraßen – letztere gibt es nur in Tallängsrichtung – in Serpentinaufläufen verlaufen müssen. Die topographischen Verhältnisse erschweren den Straßenbau, die Trassenführung wird komplizierter und bringt höhere Kosten mit sich. Typisch für Stuttgart sind die Fußgängerdirektverbindungen am Hang zwischen zwei Straßen durch Treppen, die sogenannten Staffeln. Die Verwendung von unterirdischen Verkehrsmitteln ist nur im Tal selbst möglich, da die Talhänge eine Weiterführung der Strecken unterirdisch nicht erlauben, hauptsächlich aus finanziellen Gründen, und um die Hangbebauung nicht zu gefährden.

Die beengten räumlichen Verhältnisse im Talkessel, die Besitzverhältnisse und die problemreiche Bodenpolitik verdrängen nicht nur die Funktion Wohnen langsam aus dem Talinnern, sondern auch den Anteil der Funktion Arbeiten, der große zusammenhängende Flächen und günstige Verkehrsanschlüsse braucht: z. B. Produktionsstätten des sekundären Sektors der Wirtschaftsbereiche. Viele der großen Industriebetriebe siedelten sich am Talausgang und von Cannstatt neckaraufwärts in der Industriegasse an, die sich über Eßlingen und das Filstal bis nach Geislingen zieht. In nordwestlicher Richtung ist der Anfang der offenen Gäufläche bei Feuerbach und Zuffenhausen Industriestandort.

So führen der Einfluß von Geofaktoren und historischen Tatsachen zusammen mit der Dynamik der Stadtentwicklung zu Standortverschiebungen und Trennungen der Funktionen einerseits und Konzentrationen andererseits und gestalten den Raum.